

die historische Personenforschung, die hier in charakteristisch „konservativer“ Form erscheint, d. h. mit dem Bekenntnis zum Wert der Einzelpersönlichkeit und Einzelbiographie anstelle sozial-wissenschaftlicher Unterwerfung des Materials. Gewinne sind Anschaulichkeit und manches interessante Detail, ein Problem stellt der Umfang dar. Nicht wird der Weg eingeschlagen zur Analyse etwa der regionalen Verankerung der Bursen und ihres Hinauswirkens ins Land, sondern zur Darlegung der Hauptlehrinhalte. Weit überwiegend hatte man sich an den deutschen Universitäten vor und nach 1400 nominalistisch, oft nach Texten Buridans, orientiert und den immer wieder der Ketzerei verdächtigten Realismus beiseitegedrängt. T. zeigt Ausbreitung und Erfolge des in Paris inzwischen neuerwachten Realismus an den Kölner Bursen. Er gewann von Köln aus durch weitere Personenbeziehungen in Löwen und in gewissem Maß in Heidelberg mehrheitliche oder mehrheitsfähige Positionen. Doch spalteten sich die Kölner Realisten gemäß den Ahnherrn in Thomisten und Albertisten und wirkten so polarisiert nach außen. G. Ritter und H. Obermann, Hauptvertreter der akademischen Philosophiegeschichte des Jahrhunderts, hatten nicht personengeschichtlich gearbeitet und waren demgemäß, wie sich nun zeigt, zu allzu apodiktischen und großflächigen Urteilen gekommen. Die Verbindlicheren und Flexibleren, die Thomisten, gewannen die Oberhand. So läßt sich von ihnen am Ende des Jahrhunderts eine Brücke zum deutschen Humanismus schlagen, den freilich auch die Albertisten nicht unberührt ließen. Bis zum Hof Kaiser Maximilians lassen sich die Verbindungen des Kölner Thomismus verfolgen. Neues Licht fällt auf mancherlei mit dem Namen Kölns verbundene Kontroversen jener aufregenden Zeit um und nach 1500, auf das Reuchlin-Pfefferkornsche Problem des Umgangs mit den Juden und nicht zuletzt auch auf die „Dunkelmänner“-szene. Zu Recht verteidigt T. seine Universität gegen die grob vereinfachende Polemik der Angreifer von einst und einiger wissenschaftlicher Mitstreiter aus der Moderne.

Peter Moraw

Almuth Märker, Geschichte der Universität Erfurt 1392–1816 (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 1) Weimar 1993, Hermann Böhlau Nachfolger, ISBN 3-7400-0814-8, 103 S., 16 Abb., DM 20. – Die flüssig geschriebene Übersicht erschien zum 600jährigen Gründungsjubiläum und beschränkt sich keineswegs auf äußere politische, wirtschaftliche und konfessionsbedingte Strukturen und Einflüsse, sondern berücksichtigt auch das Alltagsleben, Lehrmeinungen, Bildungsschwerpunkte und innere Krisen. Aus einem *studium generale* errichtete der Rat der Stadt nach verschiedenen Anläufen eine Körperschaft von Lehrern und Studenten im Sinne einer Universität. Die Blütezeit der *alma mater* lag im ausgehenden MA und im Humanismus des beginnenden 16. Jh. Der bekannteste Student war Martin Luther, der hier vor seiner Professur in Wittenberg das Magisterstudium absolvierte und auch an der philosophischen Fakultät lehrte. Das solide Büchlein ist durch ein Register erschlossen und bietet dem Interessierten im Literaturverzeichnis zahlreiche Anregungen. Durch die großzügige Unterstützung zahlreicher Thüringer Behörden wird hier widerlegt, daß Qualität teuer sein muß.

C. L.